

Rede von Oberbürgermeisterin Reker anlässlich der Gedenkfeier zum Jahrestag des Novemberpogroms am 08.11.2019, Synagoge Roonstraße

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Rabbiner Brukner, sehr geehrte Frau Levy, sehr geehrte Frau Farkas, sehr geehrter Herr Lehrer, sehr geehrter Dr. Schotland, liebe Gemeindemitglieder, sehr geehrter Herr Prof. Wilhelm stellvertretend für die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, liebe Vertreterinnen und Vertreter der Religionen, aus Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft,

wir erinnern heute an das schreckliche Pogrom vom 9. und 10. November 1938 und gedenken der jüdischen Opfer des NS-Regimes, der Kölner Frauen, Männer und Kinder, die zuerst diskriminiert, dann ausgegrenzt, schließlich vertrieben und zum Großteil ermordet wurden. Ich empfinde – als Oberbürgermeister und auch ganz persönlich – tiefe Scham für diese Verbrechen. Lassen Sie mich Ihnen versichern, wie viel es mir bedeutet, heute in Trauer und aufrichtigem Gedenken mit Ihnen diese Stunde zu begehen.

In diesem Jahr war es mir ganz besonders wichtig zu Ihnen zu kommen.

Denn ich mache mir große Sorgen um die Erstarkung der Rechten in Deutschland und die Folgen, die sich daraus ergeben. Die Grenzen des öffentlich Sagbaren hat das rechte politische Lager verschoben. Wir registrieren eine erschreckende Zunahme von verbalem Hass und Gewalt gegen Juden, gegen Zuwanderer und Geflüchtete und gegen diejenigen, die für eine pluralistische Gesellschaft eintreten. Das bedrückt mich zutiefst!

Doch Betrübnis ist keine Lösung! Vielmehr müssen wir beharrlich und mit Entschlossenheit unsere Ablehnung von Rechtsextremismus und Menschenverachtung deutlich zum Ausdruck bringen. Und deshalb ist es wichtig, dass wir heute zusammenkommen! Ich begreife unsere Gedenkstunde als Erinnerung an die Opfer vor 81 Jahren, aber auch als Mahnung, Haltung zu bewahren. Lassen Sie uns daher wach halten, was hier mitten in Köln geschah.

Ich möchte aus den Erinnerungen der damals 20-Jährigen Leonore Mansfeld zitieren, die am Morgen des 10. November 1938 vor der brennenden Synagoge hier in der Roonstraße stand:

„Es waren viele Leute auf der Straße. Die Leute haben sich ganz gut amüsiert. Ich meine, es gab sicher auch welche, die das, was passierte, nicht wollten. Auch zu uns ist man ja gekommen und hat gesagt: »Also, gegen Euch haben wir ja wirklich nichts, aber wir können nicht anders. Wir müssen da mit.« “

Tatsächlich begehrte in Köln wie auch sonst im Land fast niemand auf gegen das Inbrandsetzen von Synagogen, gegen die Zerstörung von Wohnungen und Geschäften, gegen die Misshandlungen von Menschen durch SA, SS und die Hitlerjugend – ein unerträglich lautes Schweigen!

Leider war das Pogrom und das Schweigen der Deutschen nur der schreckliche Auftakt zur Shoah – dem düstersten Kapitel in der Geschichte unseres Landes und unserer Stadt. Eines, das wir nie vergessen dürfen. Ich verneige mich vor den Opfern und dem entsetzlichen Leid, das ihnen und ihren Angehörigen hier in unserer Stadt angetan wurde.

Meine Damen und Herren, unsere Geschichte hat uns vor dem erneuten Erstarken des Rechtsextremismus nicht bewahrt: Heute hegt ein Viertel der Deutschen antisemitische Gedanken, wie der Jüdische Weltkongress nachwies. Dass aus Gedanken erst Worte und dann Taten werden können, das zeigen uns die Ereignisse von Halle.

Ich möchte in diesem Zusammenhang an die Aussagen von Daniel Barenboim aufmerksam machen. Anlässlich des ihm verliehenen Konrad-Adenauer-Preises sagte er vor wenigen Tagen im Kölner Rathaus: „Was täglich in Deutschland geschieht sind keine ‚Alarmzeichen‘ – für diese ist es längst zu spät. Wir müssen Antisemitismus und Fremdenhass geschlossen und entschieden entgegentreten, jeden Tag.“ Die Forderung ist richtig. Und sie gilt uns allen.

Auch den politischen Verantwortlichen, zu denen ich mich zähle: Bund, Länder und Kommunen müssen alle rechtsstaatlichen Mittel ausschöpfen.

Jetzt ist unsere Demokratie gefragt, die die Mütter und Väter des Grundgesetzes vor genau 70 Jahren als „wehrhaft“ konzipierten. Sie hatten das Menschheitsverbrechen Holocaust vor Augen, als sie unserer Verfassung die Kraft zur Abwehr von Extremismus gaben. Und Sie ersannen als Grundlage für unsere Gesellschaft eine universelle Formel: Die Würde des Menschen ist - und bleibt - unantastbar!

Nach diesem Gebot gilt es entschlossener denn je zu handeln. Daher fragen wir uns aktuell auch in Köln, was wir noch besser machen können. Und wir haben bereits gehandelt:

Die Stadt Köln hat im NS-Dokumentationszentrum eine unbefristete Stelle für die Bildungsarbeit gegen Antisemitismus und für Demokratie eingerichtet. Zusätzlich setze ich mich für die Einrichtung einer Anlaufstelle ein, die antisemitische Vorfälle dokumentiert und Beratung und Begleitung für Betroffene anbietet.

Neben diesen politischen Initiativen ist aber eines von uns allen gefragt: Zivilcourage!

Abraham Lehrer hat den „Aufstand der Anständigen“ gefordert.

Und tatsächlich sind wir alle, die wir an das Grundgesetz glauben, gut beraten, öffentlich für unsere Werte Stellung zu beziehen. Auch 1938 gab es einige wenige Couragierte, die beispielsweise ihren jüdischen Nachbarn in der Nacht des Pogroms Unterschlupf gewährten und die Humanität mitten in der Barbarei hoch hielten. Heute können sie uns Vorbild sein.

Wer heute in Köln und anderswo Jüdinnen oder Juden verbal oder physisch angreift, dem stellen wir uns mutig entgegen – das ist unsere Botschaft, um dem lauten Schweigen zuvorzukommen, das das Pogrom 1938 begleitete und die Totenstille des Holocaust vorwegnahm.

Am Sonntag wird die engagierte Zivilgesellschaft ein Zeichen setzen! Mit einem Schweigemarsch im Gedenken an die Pogromnacht, an die öffentlich hingerichteten Ehrenfelder Edelweißpiraten sowie ermordete Zwangsarbeiter.

Meine Damen und Herren, ich werde diesen Marsch am Sonntag unterstützen.
Und ich werde mich weiterhin für unser offenes, tolerantes Köln einsetzen. Für
ein Köln, zu dem Jüdinnen und Juden fest dazu gehören.

Ich danke Ihnen!